Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 23

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sämmtlichen militärischen Kreisen Deutschlands hervor; denn seine kriegerische Laufbahn gab in ihrer Eigenart seinem Erscheinen bis in die letzten Monate seines Lebens den Stempel des Außergewöhnlichen. Mitten im kraftvollen Leben von 66 Jahren, mitten in einer Laufbahn, welche Ruhm und Ehre krönten und welche noch lange nicht ihrem Ende entgegenzugehen schien, wurde seinem soldatischen Streben durch ein inneres Leiden Einhalt gethan, dem er bei seinem Erholungsaufenthalte in Meran am 26. April d. J. erlag.

Freiherr Ludwig von der Tann-Rathsamhausen trat 1833 als Lieutenant in die bayrische Artillerie, wurde 1840 in den Generalquartierstab versetzt und 1844 zum Adjutanten des Kronprinzen Maximilian befördert. Als im Jahre 1848 die Unruhen in Schleswig-Holstein ausbrachen, da wurde ihm der Kreis zu eng, in dem er bisher gewirkt und es wurde ihm auf ausdrücklichen Wunsch die Erlaubniß zu Theil, mit den bayrischen Truppen auf den Kriegsschauplatz abzugehen. Mehr als die große Anerkennung, die er sich als Adjutant des Kronprinzen zu erringen wußte, ehrte ihn die Verehrung und Liebe der Herzogthümer, als es ihm gelungen war, das Freischaarenwesen in Ordnung zu bringen und mehrere glänzende Waffenthaten herbeizuführen. Er ward 1849 Chef des Generalstabs der unter dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg stehenden Division und trat im Juli 1850 als Oberst und Generalstabschef des Generals Willisen in die schleswig-holsteinische Armee. Doch alles Bestreben, die Sache der Herzogthümer zum Guten zu wenden, scheiterte an der Macht der Verhältnisse und von der Tann wandte sich wieder nach Bayern, wo er schon im Jahre 1860 als Generallieutenant und Generaladjutant des Königs fungirte. Im Kriegsjahr 1866 schloß er als Generalstabschef des Prinzen Karl, des Oberbefehlshabers der süddeutschen Kontingente, zu Olmütz die Konvention mit Oesterreich ab und leitete die Operationen der Bayern im Juni d. J. mit aufopfernder Energie und militärischem Scharfblick, um den süddeutschen Fahnen den Sieg zu verschaffen, doch seine persönlichen Bemühungen und seine persönlichen Verdienste vermochten den unglücklichen Verlauf der Dinge nicht abzuwenden. Da fehlte es freilich an Anfeindungen von verschiedenen Seiten nicht und die ultramontane Presse setzte alle Hebel in Bewegung, um die Schuld dieses Ausganges auf den von Freund und Feind als tüchtig und umsichtig anerkannten von der Tann zu wälzen; er mußte diesen Angriffen durch eine Anklage des „Volksboten" ein Ende machen. Was aber von der Tann aus dem bayrischen Heere zu machen wußte, das zeigte sich nach dem Friedensschluß, nachdem Bayern zum Bundesgenossen von Preußen geworden war. Zum General der Infanterie und Kommandeur des 1. bayrischen Armeekorps ernannt, holte er sich mit seinen Bayern gleich bei Beginn des deutsch-französischen Krieges ruhmreiche Lorbeeren, so bei Weißenburg, Wörth, Beaumont und Sedan. Er erhielt dann im Anfang Oktober 1870 den Oberbefehl über eine aus seinem Korps, der 22. preußischen Infanterie- und der 1. und 4. Kavallerie-Division gebildete Armeeabtheilung, die er am 11. Oktober durch energisches Vorgehen bei Orleans zum Siege führte. Der großen Uebermacht der französischen Loire-Armee mußte er endlich weichen, jedoch nicht, ohne derselben in dem Gefechte bei Coulmiers am 9. November ein so blutiges Andenken an die bayrischen Hiebe zu geben, daß sie von jeder weiteren Verfolgung abstand. Der markige Bayerngeneral wurde auch von Kaiser Wilhelm und der preußischen Armee mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft und diese letztere betrauert jetzt in ihm den Chef eines preußischen Regiments. Aber vor Allem empfindlich ist der Verlust seinen Bayern und der Name von der Tann wird als leuchtendes Beispiel für Kriegsmuth und Kriegsumsicht noch lange in der bayrischen Armee fortleben!

Verschiedenes.

— **(Die vergessene Flugbahn.)** Ein fataler Streich, der die ganze Provence höchlichst gaudirte, ist dem Redaktor eines bonapartistischen Blattes in Toulouse passirt. Derselbe, ein ehemaliger Unteroffizier der Verwaltung, schimpfte in einem dortigen Kaffeehause über die Kriegsverwaltung und machte mit seinen militärischen Kenntnissen, die sich freilich auf gewandte Benutzung des Kasernenjargons beschränkten, gewaltig Staat. Ein Herr, der unweit von ihm saß, hörte eine Weile zu, dann sagte er: „Aber wenn Sie erst wüßten, was ich weiß!" Der Redaktor, neugierig gemacht, drang in ihn, sein Geheimniß preiszugeben, was jener aber erst that, nachdem ihm Geheimhaltung versprochen war. „Erfahren Sie denn," sagte er hierauf feierlich, daß die zwei Batterien, die von hier nach Afrika geschickt wurden, bei ihrer Einschiffung in Marseille plötzlich die Wahrnehmung machten, daß sie die Trajektoires sämmtlicher Geschütze hier vergessen hatten!" — „Unmöglich! Unerhört! Die Trajektoires hier vergessen! Nein, das darf nicht verschwiegen werden. Das verbietet der Patriotismus. Ich muß das veröffentlichen, trotzdem ich Diskretion versprochen." Und er eilte glühend vor Entrüstung davon und am nächsten Morgen las Toulouse im Blatte dieses Patrioten mit Plakatschrift gesetzt folgende Notiz: „Einfache Anfrage an den Herrn Kriegsminister General Farre. Ist es wahr, daß die zwei Batterien, die von hier nach Afrika geschickt wurden, bei der Einschiffung in Marseille die Entdeckung machten, daß sie ihre Trajektoires hier vergessen haben? Um Antwort wird gebeten." Der treffliche Mann hatte die „Trajektoire" oder Flugbahn, d. h. die Linie, welche die ausgeschossene Kugel beschreibt, für ein Ausrüstungsstück gehalten. (O.-T.)

— **(Der Schlachtruf.)** Der Schlachtruf oder das Schlachtgeschrei datirt aus einer Zeit, wo die Armeen noch nicht gleichmäßig adjustirt waren und dienten nebst besonderen Abzeichen (Schärpen) an der sonst ganz ungleichförmigen Bekleidung zur Unterscheidung von Freund und Feind im Gefechte. Jedes Heer hatte daher seinen besonderen Schlachtruf.

Die Griechen des Alterthums riefen: Alala, Alala! die Römer: feri, feri! (schlag, schlag!), die alten Deutschen erhoben zum Kampfe den Schlachtgesang (Barditus); unter den griechischen Kaisern rief man: Christe bonthe! (Christus hilf!), bei den Kreuzfahrern: Deus vult! (Gott will es!) oder adjuva Deus! (Hilf Gott!); die Franzosen riefen im Mittelalter: Mont joye et St. Denis! die Deutschen aber ließen den Chrey (Schlachtruf): stich, schlag, mörda, vacha (fange!) ertönen.

Die Schweden riefen im dreißigjährigen Kriege: Gott mit uns! Die Türken rufen noch jetzt: Alah il Alah! Die Spanier riefen: San Jago! dann bei einzelnen Gelegenheiten auch: Espana, Espana! oder Diego, Diego! Die Engländer in alten Zeiten: St. Georg! dann später, sowie die meisten andern Armeen (nach den Russen): Hurrah!

Während der Revolutionskriege riefen die französischen Nationaltruppen: Vive la république! die gegen sie kämpfenden Emigranten: Vive le roi! Unter Napoleon I. und Napoleon III. war bei den französischen Truppen der Ruf: Vive l'empereur! gebräuchlich, der auch zur Feier errungener Siege und zur Begrüßung des Kaisers erhoben wurde.

In dieser Begrüßung wird aus dem Jahre 1814 berichtet: In Gefechten und Treffen mit französischen Heeresabtheilungen konnte unschwer die Ankunft des Kaisers bei denselben erkannt werden, denn das bis dahin sich langsam hinziehende Gefecht ward dann plötzlich lebhaft, hinter den Schützenlinien zeigten sich starke geschlossene Kolonnen, das Geschützfeuer wurde sehr heftig, Alles war bei den Franzosen im Vorrücken begriffen und die Luft erdröhnte von dem begeisterten Rufe: Vive l'empereur! (Oesterr.-Ung. Soldatenfreund.)

— **(Gefreiter Nehrlich 1870.)** Ein ordentlicher Kanonier verläßt sein Geschütz nicht! Dieses ist der Wahlspruch jedes tüchtigen Artilleristen. Wohl eingeprägt hatte sich diesen der Mann, dessen That wir hier erzählen wollen.

In der Schlacht bei Wörth wurde dem Gefreiten Nehrlich vom Niederschlesischen Feldartillerie-Regiment Nr. 5, gerade als er richtend am Geschütz lag, durch eine an den Visirschieber anprallende Chassepot-Kugel das rechte Auge herausgerissen. Der mit dieser schweren Verwundung verbundene Schlag warf den Gefreiten zwar zurück, doch nur einen Moment entzog er sich seiner, wie er glaubte, unbedingten Pflicht und legte sich dann sofort wieder zum Richten, nunmehr mit dem linken Auge an. Trotz des wiederholten Zuredens seines Geschützführers zurückzugehen, blieb Nehrlich jedoch so lange auf seinem Posten, bis dieser ihn durch einen direkten Befehl zwang, sich zum Verbandplatze zurückzubegeben. (Milit. Skizzenbuch von 1870/71 S. 24.)